

Das neue Getreidejahr.

Die Ernteperiode 1916/17 hat ihr Ende erreicht, und die in der Monarchie allgemein verbreitete Besorgnis, daß die schwachen Erträge, namentlich der Brotfrüchte, das Auslangen nicht erlauben werden, hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. Oesterreich und Ungarn haben sich doch größtenteils, sowohl mit Nährstoffen als auch Futtermitteln, aus eigenem versorgen können, wozu allerdings später die reichen Zuflüsse, besonders von Weizen und Mais, aus dem besetzten besten Teil Rumäniens wesentlich beigetragen haben. Auch Deutschland hat natürlich von diesen Vorräten profitiert. In der gleichen Zeit haben die Entente-Länder und die neutralen Staaten nur unter den größten Schwierigkeiten ihren Bedarf herbeischaffen können und, was nicht unerwähnt bleiben darf, zu erheblich teureren Preisen als die beiden Mittelmächte. Selbst in den Vereinigten Staaten von Amerika waren Preise von einer Höhe in Geltung, die in eigenem Gebiet die Kosten des Lebensunterhaltes in noch nicht dagewesener Weise hinaufschraubten.

Die Welt steht nun vor dem vierten Kriegsjahre und auch vor der vierten Kriegsernte. Wenn sich auch in diesem Stadium die heurigen Resultate noch nicht recht beurteilen lassen, so kann doch bereits gesagt werden, daß Mitteleuropa, also außer Oesterreich-Ungarn und Deutschland auch die Türkei und Bulgarien, mit den Ergebnissen der heurigen Ernte, alles in allem, wieder sein Auslangen finden dürfte. Die Monarchie darf im Weizen entschieden mit einem Mittelsertrag rechnen, in Roggen wohl nur mit einem schwächeren Durchschnittsergebnis. Der Ertrag an beiden Brotfrüchten könnte erhöht werden, wenn die Erntearbeiten durch Wettergunst eine Unterstützung erfahren, wodurch die Qualitäten schöner und gesünder werden würden. Der ganze Frühjahrs- und Sommeranbau hat durch die seit einiger Zeit ausgiebigeren warmen Niederschläge eine Verbesserung, teilweise geradezu eine Rettung erfahren. Dasselbe Wetter hat auch in Deutschland die Erwartungen auf die heurigen Ernteresultate gesteigert, und die Berichte schildern die Aussichten im Westen und Süden des Reiches als überaus günstig, im preussischen Osten als mindestens befriedigend. Die Situation findet eine weitere Erleichterung in dem verheißungsvollen Stande der Getreidefelder im besetzten Rumänien, Serbien und russisch-Polen, ferner auch in dem heuer großenteils freien und daher besser bebauten Galizien.

Eine ziffermäßige Beurteilung der Ernte ist demalen, bei dem Beginn des Schnittees und vor dem Drusch, ja, wo im größten Teile beider Reichshälften die Reife erst langsam fortschreitet und den ganzen Juli noch dazu braucht, nicht tunlich, aber was von den wichtigsten Nährfrüchten, Weizen und Roggen, als vorläufiges Ergebnis gesagt werden ist, darf wenigstens teilweise wohl auch von Gerste und Hafer angenommen werden. In Ungarn rechnet man allerdings in das für wichtigen Gebieten in Gerste mit nur schwachen Ergebnissen, was nicht verhehrt werden soll; ebenso ist das der Fall herüber in Böhmen, Mähren und Niederösterreich. Kartoffeln und Mais kommen als Spätfrüchte erst im September in Betracht, geben aber nach den jüngsten Regenfällen, beziehungsweise ihrem heurigen Stande, Berechtigung zu günstiger Schätzung. Dasselbe gilt von den verschiedenen Zerealien zweiten Ranges, wie Bohnen, Erbsen, Linien, Hirse, Buchweizen und dergleichen Sommerungewächsen. Für Wiesen und Weiden, also Futtermittel erster Güte, ist nicht bloß das Wetter der letzten Woche dadurch erspriehlicher geworden, daß häufige Niederschläge den Boden erfrischt und das Wachstum gefördert haben, sondern auch dadurch, daß die zeitweilig große Hitze mäßigen

Temperaturen gewichen ist. Die Witterung ist natürlich noch für Wochen ihre Wirkung; so erleichtert und beschleunigt gutes Wetter die Erntearbeiten und begünstigt, wie schon erwähnt, die Einheimung gesunder Qualitäten. Für alle Spätfrüchte und namentlich für die bedeutenden Massenartikel Kartoffeln und Mais sowie auch für die Futtergewächse werden dagegen im Juli und August zeitweilige Regenfälle erforderlich sein, wenn der dermalige Stand sich nicht verschlechtern soll.

Hinsichtlich der Versorgung des Hinterlandes bleiben wir leider weiter auf die Bewirtschaftung durch die Zentralen angewiesen, dazu gehören also auch die diktatorischen Bestimmungen der Preise, die Herstellung der richtigen Relation der Preise zwischen den Brotfrüchten und Futtermitteln, um die Versorgung der Nährstoffe für die Menschen an das Vieh zu verhindern, ferner nicht bloß die Herbeischaffung, sondern auch die gerechte Verteilung aller Lebensmittel. Sowie der Vierbund an den einzelnen Fronten sich gegenseitig hilft, ist es nicht weniger nötig, daß dies, für die Dauer des Krieges, auch bei der Ernährung geschieht. In diesem Belange ist Oesterreich im ersten Stadium der Verbrauchszeit ganz nachdrücklich auf stärkere Zuflüsse aus Ungarn angewiesen, schon aus dem einfachen Grunde, weil Ungarn im allgemeinen seine Ernte um mindestens vier Wochen früher einbringen und sichern kann als diese Reichshälfte. Im Juli, August und September muß Ungarn speziell in Weizen und Mehl zu ausgiebigeren Lieferungen herangezogen werden, ebenso müssen aus Rumänien und Serbien stärkere Zusätze herbeigeschafft werden, und das ist schon deshalb leicht durchführbar, da der ganze Südosten im Juli bereits nicht nur erntet, sondern auch den Drusch versorgen kann. Und kommen die Früchte bei gutem Wetter gesund nach Hause so können sie auch bald,

ohne durch Transportgefahren behindert zu werden, in die Mühlen und in den Verbrauch gelangen. Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß die Monarchie heuer keine geringeren, ja eher bessere Chancen für auskömmliche Versorgung hat als im Vorjahr.

Bei den Ententemächten sieht es infolge der schwachen Weizenernte Amerikas und ihrer eigenen Aussichten viel weniger zureichend aus, von den teureren Bezugspreisen, den U-Bootgefahren und Lonnagemangel gar nicht zu reden. Amerikas Ausfuhrkontrolle gegenüber den Neutralen in Europa dürfte viel weniger als feindliche Maßnahme zu betrachten sein, als ein Bekenntnis der Beschränkung, zu wenig Material für eigenen Konsum und den seiner Kriegsgenossen zu haben. In Südfrankreich und Italien sind die Ernten gewiß auch jetzt im Auge, ja, es kommen wahrscheinlich auch schon neue Produkte an die Märkte, und für den Augenblick bestehen daher in beiden Ländern keine Verlegenheiten. Aber in absehbarer Zeit werden Importe wieder unbedingtes Erfordernis sein. Frankreichs Weizenernte wird auf nur 45 Millionen Meterzentner taxiert, der Bedarf aber ist, inklusive Saatmaterial, auf 90 Millionen Meterzentner, also das Doppelte, zu schätzen. Englands Zuschußbedarf erfordert nicht bloß wegen der heurigen recht schwachen Ergebnisse, sondern auch aus völligem Mangel an alten Reserven zweifellos größere fremde Einfuhren, als es in der Saison 1916/17 der Fall war. Die Hoffnungen aller dieser Staaten müssen sich solcherart schon demalen auf Argentinien erstrecken, das bei eventuell besserer Ernte als in diesem Jahre, von März 1918 an, eine Bezugsquelle werden kann. Von Rußland sind gerade jetzt Taxationen bekanntgegeben worden, die für Wintergetreide einen mittleren Ertrag in Aussicht nehmen. Eine Ausfuhrmöglichkeit und Hilfe für seine Kriegsgenossen wäre aber unter allen Umständen angesichts der Dardanellenbarriere ausgeschlossen.